

DER ERZDIOZESE FREIBURG

Freiburg im Breisgau, den 5. Juni 1974

Botschaft des Hl. Vaters zum Weltgebetstag der geistlichen Berufe am 5. Mai 1974. — Nachträglicher Erwerb der Missio canonica für staatliche Lehrer bei der Theologischen Erwachsenenbildung Freiburg. — Erhöhung der Bezüge der kirchlichen Beamten und Angestellten. — Ernennung. — Verzicht. — Versetzungen. — Im Herrn sind verschieden.

Nr. 90

Botschaft des Hl. Vaters zum Weltgebetstag der geistlichen Berufe am 5. Mai 1974

Ich spreche zur Jugend. Zu euch, ihr Jugendlichen! Ja, besonders zu euch!

Wieder ist der Tag der Priester- und Ordensberufe gekommen. Auch dieses Jahr!

Das ist mein Tag, nämlich der Tag des Fischers. Denn das ist der erste tatsächliche Aspekt des heutigen Tages. Es erfüllt sich heute, wie in einer greifbaren Wirklichkeit, ein Wort, eine Verheißung Jesu Christi. Er sprach es zu Petrus und seinem Bruder Andreas, die als Fischer ihre Netze am See Genesareth auswarfen. Und als Jesus am Ufer entlangging, sah er sie und sprach zu ihnen: „Kommt mit mir. Ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Welchen Klang hatte diese Stimme? Welche Erscheinung war in jenem Augenblick der junge Rabbi, dem die beiden Fischer kurz vorher unten bei der Mündung des Jordans schon begegnet waren, in der geheimnisvollen Atmosphäre der messianischen Verkündigung Johannes' des Täufers? Wer weiß es? Tatsache ist, daß die beiden Fischer — stellt euch vor — sofort ihre Netze liegen ließen und bereit waren, dem soeben erkannten Meister nachzufolgen. Einige Schritte machen sie, und die Szene wiederholt sich mit den beiden anderen Brüdern Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus. Auch sie lassen ihre Netze liegen, verlassen den Vater, ihr Boot und ihre Gefährten und schließen sich Jesus an, der die kleine Gemeinschaft mit sich führt, um die Ankunft des Himmelreiches zu predigen (vgl. Mt 4, 18—22).

Symbolhafte Szene; sie hat prophetischen Charakter. Ist es aber zu sehr Phantasterei zu denken, daß sich diese Szene in meiner augenblicklichen Situation widerspiegelt? Stellt euch den Papst vor, der sehr unvollkommen die Gestalt Christi oder die Züge Petri zum Ausdruck bringt. Und doch ist er der Nachfolger des Petrus und Stellvertreter des gleichen Christus. Der Papst steht nicht am Ufer eines ruhigen Sees, sondern am Ufer eines hochgehenden, reißenden Stromes, dem Strom der Geschichte, dem Strom des modernen Lebens mit seiner Hast und Unruhe, in dem ihr euch befindet, Jugend dieser unge-

stümen Generation, fortgerissen von der stürmenden Gewalttätigkeit unserer Zeit, in der ihr, wie alle, staunenerregende, unerschöpfliche Erfahrungen sammelt, seien es nun großartige oder erschütternde.

Ich rufe. Ich rufe euch. Ich weiß, es ist eine Kühnheit von mir, vielleicht vergeblich, vielleicht ungelogen. Aber ich muß meine Stimme erheben, wie Christus: Kommt mit mir! Ich will euch noch mehr sagen: meine Stimme ist sehr ernst. Mir folgen heißt ein überaus kostbares Geschenk machen, die persönliche Hingabe eurer selbst an den Herrn bedeutet ein vorbehaltloses Opfer. Aber so ist es. Ich muß ehrlich sein: mein Ruf, der für euch eine Berufung sein soll, ist eindringlich, ist fordernd. (Dann will ich euch sagen, und ihr werdet es auch selbst verstehen und erfassen, wie dieser Ruf von Liebe durchdrungen sein will. Wer ihm folgen wird, wird die paradoxe Erfahrung machen: die eindrucksvolle Berufung, die in die geheimsten Tiefen der Seele dringt, ist Quelle des Glückes und der Erhebung. Nichts, kein Vergnügen, keine Liebe kann sie übertreffen. Aber das kommt nachher.) Für jetzt genügt es mir, laut zu rufen: Ist jemand da, der kommen will? Gibt es jemanden, der im Lärm der tausend Stimmen in dieser Welt meine Stimme wahrnimmt und hört?

Wohlan, verschließt euch wenigstens nicht dieser Einladung: versucht sie zu hören!

Ihr fragt mich: Was sollen wir hören? Höret in meinem Ruf als erste Einladung das Rufen der Menschheit. Jenes Rufen, das von der Menschheit ausgeht, die auch heute noch ruft, die ihre ganz persönlichen Forderungen zum Ausdruck bringt. Sie ruft nach Wahrheit, sie ruft nach Licht, sie ruft nach Liebe, sie ruft nach Anteilnahme, sie ruft nach Führung, sie ruft um Hilfe... Vernehmt ihr nicht in diesem Rufen das klagende Verlangen nach einem Hoffnungsstrahl, hört ihr darin nicht das Leid der Enttäuschten, der Verlassenen, der Dulder, der Verzweifelten? Hört ihr nicht das Jammern so vieler unglücklicher Kinder, so vieler armer verlassener Menschen, so vieler hilfsbedürftiger Kranken, so vieler wehrloser Unterdrückten? Vernehmt ihr nicht das schüchterne und zu Herzen gehende Rufen jener, die nicht wissen, wem sie manches eigene, ängstlich gehütete und leidvolle Geheimnis anvertrauen sol-

len? Und hört ihr nicht das Rufen jener, die arbeiten, studieren, die sich abquälen, und am Ende nicht wissen, wozu? Wer kann den Sinn des Lebens offen darlegen? Wer kann zum Mitmenschen sagen: „Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis“ (vgl. Jo 12, 35)? Wer kann der Menschheit Trost bringen, wenn ihre Arbeit vergeblich, ihre Eitelkeiten lächerlich, ihre Tage so flüchtig sind? Wer kann dem menschlichen Wissen Sinn und Wert geben, wer kann die Liebe läutern und stark machen, wer das wahre Geheimnis der Schönheit lehren, wer den kostbaren Wert der Tränen ermessen, wer das Tor aufstoßen zur erträumten Seligkeit eines übernatürlichen Lebens?

Durch diese und hundert andere Fragen, die sich auf die Erhöhung und Läuterung des menschlichen Lebens beziehen, ergibt sich die Symphonie der Berufung. Gott ruft durch die Stimme der Menschheit, die sich nach der übernatürlichen Vollendung ihres Lebens sehnt, das sonst verfehlt wäre.

Wer kann diesen flehenden Chor anhören? Dies ist das erste charakteristische Merkmal der Berufung in der heutigen Zeit: das soziologisch-religiöse Merkmal.

Habt ihr Furcht vor dem Zauber eines menschlichen Pietismus?

Junge Freunde! Höret noch weiter! Dieses Mal aber gilt es, eine andere vertraute und weise Stimme zu hören. Es ist das zweite Merkmal: das psychologisch-religiöse Merkmal der Berufung. Man muß sich an den Fachmann halten, nämlich den Lehrer des geistlichen Lebens, den Seelenführer; man braucht den Freund, der erfahren ist in den Geheimnissen des Herzens.

Demnach wird der heutige Tag für die Priester- und Ordensberufe euer Tag, liebe Jugend. Und er wird zum Tag der Kirche. Sprechen wir jetzt von der Kirche, unserer Lehrmeisterin.

Es ist euer Tag, sage ich euch, liebe Freunde, wer und wie viele unter euch fähig sind, die Sprache einer außerordentlichen Berufung zu erfassen, nämlich jene Ganzhingabe an die Liebe und den Dienst Christi. Es geht darum, den geheimnisvollen Anruf des Heiligen Geistes zu vernehmen. Das ist nicht leicht. Man muß eingeweiht sein in eine Technik (verzeihet den Ausdruck) des Erahmens. Man muß nämlich die „discretio spirituum“ besitzen, die Unterscheidungs-gabe der geistlichen Phänomenologie. Wir könnten uns auch eines heute modernen Ausdrucks bedienen, indem wir ihn auf die religiöse Ebene anpassen, nämlich: es braucht einen Psychoanalytiker des Evangeliums. Wir sagen noch mehr: es braucht ein Charisma (vgl. 1 Kor 12, 10). Unerläßliche Forderung, aber keine schwierige Lösung, wenn die Wahl der gewünschten Ratgeber auf eine kluge und heiligmäßige

Person fällt, an denen es in der Kirche ganz sicher nicht fehlt.

Aber dann freilich wird das Fragen dramatisch, in dem Sinn, daß die rufende Stimme sich verdoppelt, nämlich der Ruf eines anderen, außenstehenden Menschen und der persönliche, innere, inspirierte Ruf. Welcher ist ausschlaggebend? Welcher hat mehr Autorität? Das ist die entscheidende Frage, um zur Sicherheit über die Berufung zu gelangen, von der das Schicksal eines Lebens mit tausend Konsequenzen abhängen kann. Eine Spannung macht sich bemerkbar. Aber es ist kein Anlaß zur Furcht, und zwar aus zwei beruhigenden Gründen. Der erste ist durch eine charakteristische Erfahrung in dieser peinigenden, aber nur scheinbaren Unsicherheit gegeben. Denn wenn es sich um eine echte Berufung handelt, so stimmen diese beiden Rufe bald überein und ihre Übereinstimmung strahlt eine unaussprechliche Sicherheit aus.

Wir könnten die Erläuterungen des heiligen Beda, der der Ehrwürdige genannt wird, anführen, die er zu der im Markusevangelium berichteten Berufung des Apostels Levi Matthäus macht: „Der Herr selbst, der diesen (Levi) von außen her mit menschlicher Stimme zu seiner Nachfolge ruft, bewirkt im Innern durch göttliche Eingebung, daß dieser sogleich dem Rufenden folgt“ (vgl. Beda Venerabilis; P. L. 92, 150). Der andere Grund liegt in der Tatsache, daß sich die göttliche Berufung zum Priestertum letztlich durch die verantwortliche und bestätigende Stimme der Hierarchie und die Handauflegung des Bischofs manifestiert, der natürlich zu prüfen hat, ob der Kandidat mit der rechten Absicht hinzutritt und die für den priesterlichen Dienst erforderliche Eignung hat (vgl. 1 Kor 12,7; ferner die Kontroverse bezüglich der von Kanonikus Lahitton vertretenen Auffassung, die im Jahre 1912 vom hl. Pius X. autoritativ entschieden worden ist). Wir befinden uns hier im Bereich der persönlichen Freiheit, die um eine zu treffende Wahl ringt, die größer und verantwortungsvoller ist als andere, denn genau genommen begründet eine Berufung an sich weder eine bindende Verpflichtung noch ein Anrecht. Die sittliche Bindung entspringt aus der aufrichtigen Bejahung eines höheren Ideals und eines größeren Lohnes: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Dann komm und folge mir nach!“ (Mt 19, 21). Dies ist ein drittes Merkmal, das man als kanonisch-religiös bezeichnen kann.

Aber die problematische Unsicherheit der Berufung, sagt es selbst, junge Freunde, zeigt sich heute nicht mehr nur in anderen Merkmalen, sondern in anderen Bereichen; und hier sollten nun meine Aus-

fürhungen oder besser unsere Überlegungen ein wenig verweilen. Wir wollen es vereinfachen: es sind drei Bereiche, in denen man so heftige Einwände gegen eine Berufung vorbringt, daß diese, wenn sie auch noch hypothetisch möglich ist, heute leicht verkümmert, wie das unfruchtbare Weizenkorn im Gleichnis.

Welches sind nun diese Bereiche: Der erste ist der spezifisch religiöse und bezieht sich nicht nur auf die eigentlich priesterlichen Berufungen, sondern auch auf die zum Stand der Vollkommenheit, sei es in den religiösen Gemeinschaften für Männer oder für Frauen. Man formuliert den Einwand mit einer banalen Frage: Lohnt es sich überhaupt? Dann aber umfaßt er sowohl die kritische Analyse der Religion, d. h. der Wahrheit unseres Glaubens, die heute von den radikalsten philosophischen und exegetischen Theorien angefochten und in Frage gestellt wird, wie auch die sittliche Wertung der Opfer, die eine Berufung mit sich bringt. Lohnt es sich, die eigene Existenz auf die Lebensform zu gründen, die die Kirche als sichere Interpretation einer absoluten Treue zur Nachfolge Christi hinstellt? Und Christus, wer ist er, daß ich ihm mein Leben vorbehaltlos überantworten soll? Dieser Einwand ist so stark und komplex, daß er alle erfinderischen, spekulativen und sittlichen Fähigkeiten fordert, die nötig sind, um zu einer Gewißheit, zu einer siegreichen Wahrheit zu gelangen. Diese ist schließlich, junge Freunde, nicht schwer zu erhalten, und zwar auf dem Weg des Studiums, der Besinnung, der Beratung, des Gebetes und vor allem auf dem Weg der Gnade. Die Berufung ist eine Gnade. Von ihrer Natur her setzt sie voraus und fordert sie, daß sich eine Stimme vernehmbar macht, die Stimme nämlich des Vaters, durch Christus, im Heiligen Geiste, die unaussprechliche Einladung: Komm! Diese ist eine Gnade, die die Kraft der Anziehung, der Überzeugung und der Gewißheit selbst in sich birgt. Letztlich handelt es sich nur darum, sie festzustellen und dann hochherzig anzunehmen.

Und welches ist der andere Bereich der Einwände, der Schwierigkeiten und Hindernisse, die oft als lähmend und unüberwindlich erscheinen? Es ist jener der sozialen Umwelt. Er nimmt uns gefangen, absorbiert und bedingt uns in einer Weise, daß es heute sehr schwer wird, sich daraus zu befreien und mit einer Gesinnung, einem Lebensstil und einer Verpflichtung, die die Kirche zum Inhalt haben, daraus herauszutreten. Früher einmal war dieser „menschliche Respekt“ nicht so stark und überwältigend. Heute ist er vielleicht das größte psychologische und praktische Hindernis. Die Jugendlichen fühlen, wie sehr es für sie außer Mode, lächerlich und unglaublich ist, aus der allgemeinen Lebensgewohnheit her-

auszutreten und sich zu einer Priester- oder Ordensberufung zu bekennen ohne weltliche Kompromisse, die für solche Berufungen unziemlich wären. Dieses Heraustreten ist ein harter Augenblick. Eine Qual für einige. Doch ist er der freieste, der erfüllteste und hochherzigste Augenblick, der ein Leben, ein christliches Leben bestimmen kann. Und es ist nur ein Augenblick; ein Augenblick persönlichen Mutes.

Und nun zum dritten Bereich; die Kirche; in der Tat, die Kirche in ihrer nüchternen menschlichen, geschichtlichen, sichtbaren und rechtlichen Wirklichkeit. Die Kirche mit ihrem ständigen Widerspruch zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit, einem Widerspruch, der um so bedrückender wird, je mehr das Ideal als erhaben, biblisch, heilig und göttlich herausgestellt wird und die Wirklichkeit sich oft als armselig, eng, fehlerhaft und mitunter sogar egoistisch und degeneriert zeigt. Und doch ist es die Kirche! Jene gesellschaftliche Institution, die jeder, der zu ihr gehört, verwandeln kann und die, wie menschlich und ärmlich sie auch manchmal sein mag, stets „das Zeichen und das Mittel“ unseres Heiles und immer die Ausspenderin der göttlichen Geheimnisse ist; sie ist die wahre und die heilige Mutter Kirche, für die Christus aus Liebe sein Blut vergossen hat (vgl. Eph 5, 29). Sie verdient es stets, von euch Jugendlichen geliebt und auserwählt zu werden! Gewiß, sie legt euch das Kreuz auf die Schultern; aber es ist das Kreuz Christi, der auf Simon von Cyrene wartet, welcher sich ihm anschließt, um seine Last mitzutragen; es ist das heroische Drama der Herrlichkeit Gottes, der Errettung der Welt und der unvergleichlichen Ehre, zu der ihr, junge Freunde, berufen seid.

Wir wollen diesem nun nichts Weiteres hinzufügen, wenn auch vielleicht eine längere Botschaft als die vorliegende notwendig wäre.

Wir können allerdings nicht die vielen anderen Adressaten vergessen, an die diese sich, vielleicht sogar mit größerer Berechtigung, richten müßte. Sie hat nämlich den Charakter einer Ermahnung. An wen sollte sie also hauptsächlich gerichtet sein?

An die Bischöfe. Ihnen aber wird in diesem Jahr die Kongregation für das katholische Bildungswesen die Ergebnisse des Kongresses vom vergangenen November zuleiten, der das Thema der Berufungen zum Gegenstand gehabt hat, welches von den Bischofskonferenzen studiert und von den Mitgliedern des Kongresses selbst (Bischöfen, Erziehern, Ordensleuten) diskutiert worden ist.

An die Eltern und Familien. In der Tat, für sie wäre eine spezielle Erörterung erforderlich, die sie jedoch, was die grundlegenden Aspekte des Problems der Berufungen betrifft, aus der an die Jugend gerichteten Botschaft entnehmen können.

An die Leiter der Seminare und insgesamt an alle Priester und Ordensleute, denen die Pflege der Berufungen anvertraut ist. Auch für sie erfordert das Problem eine besondere Beachtung, die wir für jetzt ihrer eigenen klugen Umsicht empfehlen, indem wir sie alle zur Unterstützung in ihrer so hohen, dringlichen und schwierigen Aufgabe unseres besonderen Gebetes versichern.

Ihr Söhne und Freunde und ihr, geliebte Jugend, sollt wissen, daß es der Papst ist, der hier zu euch spricht und mit grenzenloser Liebe, mit erwartungsvoller Hoffnung und großer Freude auf euch schaut. Und während er euch alle grüßt, die ihr diese zuversichtliche Botschaft hört, wiederholt er gleichsam als seine eigenen, an euch gerichteten Worte die Worte des Apostels Paulus:

„Nun leben wir eurentwegen wieder auf, wenn ihr feststeht im Herrn. Wie können wir Gott genug für all die Freude danken, die wir vor unserem Gott an euch erleben? Tag und Nacht beten wir inständig, daß wir euch wiedersehen dürfen, um einen etwaigen Mangel eures Glaubenslebens zu ergänzen“ (1 Thess 3, 9—10).

Mit diesen Worten erteilen wir euch allen unseren apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 15. Februar 1974.

Nr. 91

Ord. 24. 5. 74

Nachträglicher Erwerb der Missio canonica für staatliche Lehrer bei der Theologischen Erwachsenenbildung Freiburg

Nachdem bereits im März 1973 das Kultusministerium erklärt hatte, es lägen keine Bedenken vor, staatliche Lehrer, die den Theologischen und Didaktischen Kurs Freiburg besucht haben, innerhalb ihres Gesamtdeputats im Religionsunterricht einzusetzen, hat das Kultusministerium mit Erlaß L II 4036 — 28/28 vom 3. Mai 1974 die Freistellung von staatlichen Lehrern zur Teilnahme an den Kursen der Theologischen Erwachsenenbildung zum nachträglichen Erwerb der Missio canonica zugesagt. Demnach kann diesen Lehrern Dienstbefreiung bis zu 3 Unterrichtsstunden an den Kurstagen, die nicht schulfrei sind, erteilt werden. Eventuell darüber hinausgehende Unterrichtsstunden sind zu verlegen.

Anfragen zum Theologischen und Didaktischen Kurs der Theologischen Erwachsenenbildung sind zu richten an:

Theologische Erwachsenenbildung
78 Freiburg, Okenstraße 15

Neben dieser Möglichkeit für staatliche Lehrer die Missio canonica nachträglich zu erwerben, auf die wir in den Pfarreien und Schulen aufmerksam zu machen bitten, gibt es zwischen Kultusministerium und den Kirchenleitungen vereinbarte Blockkurse, die jeweils ein einführendes Wochenende und einen dreiwöchigen Kurs umfassen. Ein solcher Missio-Kurs ist für das Frühjahr 1975 in Freiburg geplant und wird rechtzeitig veröffentlicht.

Nr. 92

Erhöhung der Bezüge der kirchlichen Beamten und Angestellten

Es wird Bezug genommen auf den Erlaß vom 22. April 1974 Nr. 77 in der Ausgabe Nr. 13 dieses Amtsblattes vom 3. Mai 1974. Die dort genannten Rundschreiben des Finanzministeriums Baden-Württemberg vom 19./25. März 1974 sind inzwischen im Gemeinsamen Amtsblatt des Landes Baden-Württemberg, Ausgabe A Nr. 13 vom 29. April 1974, veröffentlicht. Dieses Amtsblatt kann bei der Versandstelle des Gemeinsamen Amtsblatts in 7 Stuttgart 1, Postfach 277, gegen Voreinsendung von 2,90 DM auf das Postscheckkonto Nr. 96 66-708 beim Postscheckamt Stuttgart bezogen werden.

Ernennung

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 20. März 1974 Pfarrer Ehrenfried Still in Kirrlach zum Dekan des Kapitels Philippsburg ernannt.

Verzicht

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Heinrich Barnickel auf die Pfarrei Flehingen mit Wirkung vom 1. Juni 1974 cum reservatione pensionis angenommen.

Versetzungen

- 6. Mai: Leidenheimer P. Viktor OFMCap, Vikar in Säckingen Hl. Kreuz, als Vikar nach Karlsruhe St. Franziskus
- 6. Mai: May P. Udo OFMCap, als Vikar nach Säckingen Hl. Kreuz

Im Herrn sind verschieden

- 19. Mai: Schupp Dr. Johann, Kaplaneiverweser in Neudingen, † Geisingen
- 26. Mai: Schubnell Robert, Pfrv. in Achdorf, † Achdorf